

# Ralf Simon

## Das Gedächtnis der Interpretation

Gedächtnistheorie als Fundament für  
Hermeneutik, Ästhetik und Interpretation  
bei Johann Gottfried Herder



RALF SIMON

# Das Gedächtnis der Interpretation

Gedächtnistheorie als Fundament für  
Hermeneutik, Ästhetik und Interpretation bei  
Johann Gottfried Herder

STUDIEN ZUM ACHTZEHNEN JAHRHUNDERT  
Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für die  
Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts  
Band 23

FELIX MEINER VERLAG · HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: [www.meiner.de/bod](http://www.meiner.de/bod)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1356-3

ISBN eBook: 978-3-7873-3505-3

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1998. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlорfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. [www.meiner.de](http://www.meiner.de)

# INHALT

ANALYTISCHES INHALTSVERZEICHNIS .....	VII
VORWORT .....	XV
ERSTER TEIL · Gedächtnistheorie	
1. Der Gedächtnisbegriff bei Herder .....	1
2. Rhetorische Mnemonik und vermögenstheoretischer Gedächtnisbegriff .....	9
3. Sensualistischer Platonismus: Gedächtnis und Selbstreflexion .....	26
4. Die Metaposition des Gedächtnisses als Reflexionsmedium der Vermögenstheorie .....	40
5. Exkurs zum Verhältnis von Einbildungskraft und Gedächtnis .....	48
6. Philosophie als Analysis .....	51
7. Theologische memoria: Schöpfungshieroglyphe .....	72
8. Entwurf eines Gedächtnisraums: Herders Geschichtsphilosophie ....	110
9. Zusammenfassung und Überleitung: Gedächtnis und Interpretation .....	145
ZWEITER TEIL · Herders Hermeneutik	
1. Herders allgemeine Hermeneutik: Grundlegende Sympathetik und monadische Zeichenlogik .....	153
2. Herders spezielle Hermeneutik als Theorie des Lesens .....	189
3. Exkurs: Mehrfacher Schriftsinn? .....	220
DRITTER TEIL · Das Ästhetische und die Rede über das Ästhetische	
1. Zur Frage der Begründbarkeit einer interpretierenden Diskurslogik aus der Ästhetik .....	227
VIERTER TEIL · Poetik und Interpretation	
1. Eine Vorbemerkung .....	285
2. Herders Poetik: Fabel. Über das mimetische Vermögen .....	288
3. Die Praxis der Interpretation bei Herder .....	316
LITERATURVERZEICHNIS .....	345
PERSONENREGISTER .....	361
SACHREGISTER .....	367

# ANALYTISCHES INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT .....	XV
Herder als Gründerfigur (XV) – Herder-Forschung (XV) – Fragestellung (XVII) – Resümee (XVIII) – Bezug zur engeren Forschungslage (XXII) – Zitationsweise (XXV) – Dank (XXVI)	
ERSTER TEIL · Gedächtnistheorie .....	1
1. Der Gedächtnisbegriff bei Herder .....	1
Einleitendes zum Gedächtnisbegriff bei Herder (1) – Dichtung als Gedächtniskunst: Tanz (2), Symmetrie (3), Melodie und Ton (3), Bilderreichtum (4) – das tote Gedächtnis der Schrift als kulturkritischer Gedächtnisbegriff (5) – der Gedächtnisbegriff in den Schulreden (6) – Gedächtnis versus Einbildungskraft? (7) – Die Metaphorik der memoria bei Herder: Sprache als Schatzhaus und Schatzkammer (8)	
2. Rhetorische Mnemonik und vermögenstheoretischer Gedächtnisbegriff .....	9
These: die vermögenstheoretische Assoziationsphilosophie verarbeitet die rhetorische Mnemonik (9) – Rhetorik: Theorie des künstlichen Gedächtnisses (Cicero, <i>Ad Herennium</i> , Quintilian) (10) – Gedächtnisbegriff bei Hume (13) – Humes vermögenstheoretische Assoziationspsychologie als umformulierte rhetorische Mnemotechnik (16) – Metaposition des Gedächtnisses bei Hume (17) – Muratori: rhetorische Mnemonik als Hintergrundsmodell des Gedächtnisbegriffs (17) – architekturelle Metaphorik der rhetorischen Gedächtniskunst als Fundament für den bei Locke grundlegenden Gedächtnisbegriff (18) – zur Kenntnis der rhetorischen <i>ars mnemonica</i> bei Wolff, Meissner und Walch (19) – Gedächtniskunst bei Moses Mendelssohn (21) – Kenntnis der rhetorischen memoria-Terminologie bei Herder: mnemonische Architekturalität der Schöpfungshieroglyphe (22), Sach- und Wortgedächtnis (22), Schatzkammer- und Thesaurusmetaphorik (23), Wurzelwörter in der Funktion von <i>imagines agentes</i> (24) – Überleitung zur weiteren Analyse des Herderschen Gedächtnisbegriffs (24)	
3. Sensualistischer Platonismus: Gedächtnis und Selbstreflexion .....	26
Die Rolle des Gedächtnisbegriffs in der Diskussion der angeborenen Ideen bei Locke (26) – Locke: Gedächtnis und Selbstbewußtsein (27) – Herders	

sensualistischer Platonismus: <i>déjà-vu</i> und die Erfahrungen der frühen Kindheit (28) – Reflexionsgedanke: Aktdifferenz der Selbstreflexion und Gedächtnis bei Wolff (29), bei Descartes (30), bei Diderot (31) – Herders Rekonstruktion der frühen Kindheit streicht die Aktdifferenz der Selbstreflexion und ermöglicht protoreflexive Reflexion als sensualistischen Grund Platonischer Anamneserfahrungen (31) – Quellen für Herders Theorem der kindlichen protoreflexiven Reflexion: Locke (35), Leibniz (35) – Herder: Gedächtnis und Phantasie als erste entstandene Vermögen nach dem Sündenfall (37)	
<b>4. Die Metaposition des Gedächtnisses als Reflexionsmedium der Vermögenstheorie .....</b>	<b>40</b>
Gedächtnis und Einbildungskraft in der Vermögenstheorie des 18. Jahrhunderts (40) – das Gedächtnis speichert die Leistungen der anderen Vermögen und befindet sich in einer vermögenstheoretischen Metaposition: Flögel (41), Rhetorik (42), Descartes (43), Diderot (43), Krüger (44), Muratori (46), Condillac (47)	
<b>5. Exkurs zum Verhältnis von Einbildungskraft und Gedächtnis .....</b>	<b>48</b>
Gedächtnis und reproduktive Einbildungskraft (48) – Wolffs ›kleine‹ Definition des Gedächtnisses (49) – Muratoris Eingliederung des Gedächtnisses in eine ›große‹ Definition der Einbildungskraft (50) – Dilemma der Begriffsgeschichte (50) – hermeneutische Entscheidung für den Gedächtnisbegriff (50)	
<b>6. Philosophie als Analysis .....</b>	<b>51</b>
Der Analysisgedanke in der Herderforschung (51) – Analysis bei Descartes (52) – Analysis unter den Bedingungen von Herders Sprachphilosophie (53) – Analysis bei Kant (54) – Herders analytische Sprachphilosophie als Radikalisierung des vorkritischen Kant (55) – Analysis führt bei Herder nicht auf eine logische Matrix, sondern zur Seinsgewissheit (56) – Analysis in Leibniz' Monadenmodell und Herders veränderte Aufnahme des Monadenbegriffs (58) – memoria und Analysis: rekursive Begriffsbildung (58) – Leibniz' Aufsatz <i>Meditationes de cognitione, veritate et ideis</i> : Merkmalsanalyse als memoria-Argument (60) – Herder: Analysis als Erinnerung der sinnlichen Fundamente einer sprachlichen Weltsicht (61) – sensualistischer Platonismus und philosophische Analysis (63) – Ästhetik als Analysis der sinnlichen Sprache und als Theorie des Wahrnehmens (Aisthesis) (64) – Ursprünglicher Synkretismus der Sinne (67) – die Gliederung der Künste nach den Sinnen widerspricht der Ursprünglichkeit des Synkretismus der Sinne (68) – Individualität (69) – Metaphorizität (70) – Individualität der Nationen (71)	

7. Theologische memoria: Schöpfungshieroglyphe .....	72
Herders Orientdiskurs (72) – der Morgenländer als Autor der Schöpfungshieroglyphe (74) – Schöpfungshieroglyphe als mnemonische Figur (75) – Sabbat (76) – Einfühlung in den Morgenländer: Herders vorkopernikanische Anthropologie (77) – Einfühlung als Leugnung des Sündenfalls (78) – <i>Aelteste Urkunde</i> : Morgenröte (81) – Offenbarung und Herablassung in der <i>Aeltesten Urkunde</i> (82) – Schöpfungshieroglyphe als göttliche Offenbarung (83) – hybrider Universalitätsanspruch der Schöpfungshieroglyphe (85) – Herders die Theologie sprengender Erklärungsanspruch (86) – Lehrmethode Gottes als Selbstunterricht? (87) – in der geoffneten Schöpfungshieroglyphe findet sich die Urgeschichte der Rationalität (88) – dialektische Struktur der Schöpfungshieroglyphe (91) – temporales Paradox (92) – das morgenländische Zelt als memoria-Raum mit dem Schöpfungsbericht als <i>imagines agentes</i> (93) – Weltgeschichte in der Ordnung der Schöpfungshieroglyphe (94) – Sozialordnung in der Form der Schöpfungshieroglyphe (95) – zum methodologischen Status der Schöpfungshieroglyphe als Gliederungsprinzip am Beispiel des Aufsatzes <i>Liebe und Selbstheit</i> (96) – Schöpfungshieroglyphe als strukturelle Mythenanalyse (Lévi-Strauss) (99) – immanenter Strukturalismus mnemonischer Metaphysiken (103) – memoria und inventio (104) – methodo tabellari (105) – entontologisierender Formalismus der Schöpfungshieroglyphe (108) – Schöpfungshieroglyphe als Bündelung von Herders memoria-Theorien (109)	
8. Entwurf eines Gedächtnisraums: Herders Geschichtsphilosophie .....	110
Blumenberg: absolute Metapher (110) – eine von Herders Geschichtsmetaphern: Weltbaum (111) – kopernikanisches Weltbild: kosmologische Entmächtigung des Menschen (115) – philosophischer Idealismus: epistemologische Ermächtigung des Menschen (116) – Einfühlung und Historismus (117) – das Ganze der Geschichte: narrative Strategien der Metaerzählung bei Herder (118) – (a) Erzählprinzipien: synkretistische Epigenesis und Negation (119) – (b) Schöpfungshieroglyphe als Metaerzählung der Geschichten (122) – (c) Dekonstruktion der absoluten Metaphern als Form der Metaerzählung (125) – (d) Kulturkritik (127) – (e) Nemesis, Billigkeit (128) – reflexionstheoretische Systematik von Herders Metaerzählungen (135) – Horizontalisierung der Reflexionspotenzen als Gedächtnisraum des Geschichtlichen (136) – zu Hans Adlers These, Herders Geschichtsphilosophie sei die Anwendung seiner ästhetischen Gnoseologie (138) – historia magistra vitae als memoria-Topos (141) – Nemesis und Gedächtnis (143) – Herders memoria-Bilder der Nemesis (144)	

<b>9. Zusammenfassung und Überleitung:</b>	
Gedächtnis und Interpretation .....	145
Interpretation und historischer Kontext (145) – Temporalisierung der Vermögenstheorie (147) – gegenwärtige Erfahrbarkeit des Mythos (148) – Zusammenfassung (149) – Notwendigkeit einer hermeneutischen Theorie (Überleitung zum nächsten Kapitel) (150)	
 ZWEITER TEIL · Herders Hermeneutik .....	153
<b>1. Herders allgemeine Hermeneutik: Grundlegende Sympathetik und monadische Zeichenlogik .....</b>	153
Einleitendes zum Begriff der Hermeneutik (153) – Forschungslage zu Herders Hermeneutik (155) – Sprachphilosophie als Hermeneutik (158) – kurzer Grundriß (158) – Körper als Saiteninstrument, antimonadische Sympathie (Natursprache) (159) – basale Sympathetik und Seinsgewißheit (161) – Begriffsgeschichtliches zur Sympathetik: Hermetik (163) – Übersetzung der hermetischen Sympathievorstellungen in physiologische (167) – Theorie der Nerven: Krüger (168), Mendelssohn (170) – die physiologisch wahrere Erscheinung der hermetischen Sympathievorstellungen (171) – sympathetisches Reagieren als basale vorsemiotische Übereinkunft (173) – sympathetisches Mitempfinden des Schmerzes (Herders Diskussion von Lessings <i>Laokoon</i> ) (174) – Sympathie, Ton etc. als musiktheoretische Begriffe (175) – Rousseaus Sprachphilosophie: der Schrei (cri) als erste sympathetische Sprache (175) – Sympathetik als Basis der Hermeneutik (176) – zum argumentativen Aufbau der <i>Sprachursprungsschrift</i> (177) – menschliche Sprache: Besonnenheit, Freiheit (177) – antimonadische Sprache der Inwendigkeit (178) – inneres Dialogisieren (180) – erste Sprachlaute (181) – die grundsätzliche Metaphorizität der Sprache deckt die Ebene der nicht-arbiträren adamitischen Sprache zu (182) – das Sozialwerden der Sprache (186) – Sprache als individualisierendes Netz von Differenzen (186) – Einfühlung und Polemik (188)	
<b>2. Herders spezielle Hermeneutik als Theorie des Lesens .....</b>	189
Lesen als Verlebendigung und die Erinnerung an Tote (189) – Theorie des Lesens (191) – Lesen als Sehen (192) – Lesen als Hören (194) – der innere Dialog von Leser und Hörer in jedem Verstehen (194) – Lesen als mehrfach gegliederte Übersetzungsarbeit zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit (195) – grundlegende hermeneutische Übersetzung am Beispiel Homers (197) – Theorie der semantisch bestimmten Töne (198) – differenzierte Töne: Batteux (200), Schröder (201), Mendelssohn (202) – Krüger: physiologische Hermeneutik der individuellen Töne (206) – memoria: anthropolo-	

gisches Archiv der Töne (206) – Herders Überlegungen zu den Tönen (207) – Herders Poesiebegriff (211) – Herder: die Bedeutung der spezifizierten Töne für den Prozeß des Lesens (215) – Übersetzung als Einstimmen in den Ton (218) – das Archiv der Töne ist auch Ergebnis des Lesens (219) – eine Schlußbemerkung (219)	
3. Exkurs: Mehrfacher Schriftsinn? .....	220
DRITTER TEIL · Das Ästhetische und die Rede über das Ästhetische ... 227	
1. Zur Frage der Begründbarkeit einer interpretierenden Diskurslogik aus der Ästhetik .....	227
Vorbemerkung (227) – Wissenschaftliche Ästhetik versus schönes Denken? (227) – Ästhetik und memoria (228) – Baumgartens Ästhetikdefinition (230) – Baumgartens Begriff des Sensitiven (231) – Methodenvorbild der Logik bei Baumgarten (231) – Ästhetik als schönes Denken: Friedrich Schle- gel, Jean Paul (233) – Herder: Ästhetik als strenge Wissenschaft (235) – die Frage nach der Interpretationspraxis als schöner Rede bei Herder (236) – zur Rolle von Leibniz in der deutschen Philosophie und Ästhetik (237) – Leibniz: Begriff des Individuum (238) – individuum als ens omnimode determinatum: Wolff, Moritz, Lessing, Crusius (241) – Hinführung zu Baumgartens Begriff einer individuellen ästhetikologischen Wahrheit (243) – Baumgarten: Verbindung der Begriffe des Individuellen und des poema (249) – Baumgarten: die Einheit der sinnlichen Vorstellungen im Gedicht (252) – Theorie des Beispiels (exemplum): Aristoteles, Fabel, Breitingers Gleichnis- begriff (254) – Logik des Beispiels und poema: sinnliche Verknüpfung des Sinnlichen (Baumgarten) (256) – ursprüngliche Doublette (258) – Termino- logietransfer der gefundenen Bestimmungen von poema und individuum: Ode bei Herder (259) – Interpretation eines individuellen poema (260) – Interpretation als Projektionsverhältnis zweier ursprünglicher Doubletten (261) – Herder überwindet Baumgarten, indem er dessen Ästhetik als Inter- pretationspraxis weiterdenkt (263) – das Projektionsverhältnis der Interpre- tation in der Autonomieästhetik von Moritz (264) – zum systematischen Stellenwert des Paraphrasebegriffs als Interpretationsstrategie des sinnlich- individuellen poema (266) – Begriffs- und Problemgeschichte zur Para- phrase (267) – Paraphrase bei Herder (278) – immanente Interpretation (282) – das Schöne der Kunst und seine Beschreibung bei Moritz (282) – zum prekären Status der paraphrastischen Interpretation als ›Zwischen- sprache‹ (283)	

VIERTER TEIL · Poetik und Interpretation .....	285
1. Eine Vorbemerkung .....	285
2. Herders Poetik: Fabel. Über das mimetische Vermögen .....	288
Die Zweigliedrigkeit der Fabel widerspricht Herders Argumentationsstil (288) – Herders Programm der archäologischen Freilegung der Äsopischen Fabel (289) – Herder: gegen den moralischen Satz (290) – aisthetische Genese der Fabel (als Modell der Dichtung überhaupt) aus den Bedingungen des Wahrnehmens (291) – ontologische Fundierung der Fabel (Herders Abhandlung von 1801) (294) – die Ursprungsfrage der Dichtung (Fabel) im theologischen Kontext (296) – Herders Beispiel vom Blöken des Lamms als Grundmodell der Fabel (298) – Herders Theorie der Tiere (299) – Tierseele (301) – adamitische Benennung (301) – zum anthropologischen Diskurs der Tier / Mensch-Differenz (303) – der Mensch als Summe von Tiernachahmungen: Diderot, Aristoteles, Platon, Rousseau, Leibniz (305) – Herder: Tierseele und Aisthesis (308) – anthropologische memoria-Archive: Sammlung der Töne in den Volksliedern (310) – Fabelsammlung als Darstellung des integralen Menschen in seiner Ganzheit der ihn definierenden Tiernachahmungen und Töne (311) – Sündenfall: verändertes Verhältnis zu den Tieren (313) – Gattungspoetik als Gattungsgeschichte; Gattungsgeschichte verkürzt auf Ursprungstexte (315)	
3. Die Praxis der Interpretation bei Herder .....	316
Die schöne Rede der Interpretation als Reaktion auf das von der Ästhetik konstruierte Andere ihrer selbst (316) – zusammenfassender Aufriß der Beobachtungs- und Thematisierungsregister Herderscher Interpretationspraxis (317) – Herders Shakespeare-Deutung: historische Kontextualisierung als memoria-Verfahren (318), Paraphrase als Darstellung des Sinnlich-Individuellen (319), mögliche poetische Welten (320), Chronotopos (321), Problem der ästhetischen Einheit (322), Interpretation einer möglichen Welt anstelle ihrer philosophischen Demonstration (322), Interpretation als schöne Rede (323), Herders Shakespearetext als Versammlung aller Theoriebausteine Herders (325) – Herder über Klopstock: prekäre Verkürzung der hermeneutischen Theoreme (325), singuläre Sätze (327), Verkennung der Klopstockschen Modernität (327) – braucht Herder historische Distanz, um analytische Distanz herstellen zu können? (328) – Herders Theorie der Ode: vermögenstheoretische Definition führt in eine Aporie (329), Simulation der Empfindung und ursprüngliche Doublette (331) – Intertextualität (333) – der implizite Leser (336) – Herders Apokalypseauslegung ( <i>Maran Atha</i> ): Intertextualität und pragmatische	

Situierung (337), Paraphrase (338), apokalyptische Hermeneutik (340),  
die Einheit des apokalyptischen Textes: Schöpfungshieroglyphe (340), die  
Stimme (341)

LITERATURVERZEICHNIS .....	345
PERSONENREGISTER .....	361
SACHREGISTER .....	367

## VORWORT

Johann Gottfried Herder gilt gemeinhin als der große Anreger, dessen vor allem frühes Werk einige Schlüssel- und Initialtexte für nachfolgende Diskurse enthält. Seine *Sprachursprungsschrift* ist einer der Texte, die nicht allein auf die Zeitgenossen bis hin zu Humboldts sprachtheoretischen Überlegungen gewirkt haben, sondern der auch noch in der Sprachphilosophie des 20. Jahrhunderts von grundlegender Wichtigkeit bleibt. Zentrale Theoreme dieser Schrift wurden in die philosophische Anthropologie integriert. Für die Frühgeschichte der philosophischen Ästhetik kann Herder als eigenständiger Theoretiker gelten: im 18. Jahrhundert vielleicht als der einzige, der Baumgartens ästhetisches Ästhetikprojekt auf der Ebene einer Theorie des Sensitiven weitergedacht hat. Herders Geschichtsphilosophie gilt als Gründungsdokument des Historismus. Die frühen Texte über Ossian und Shakespeare werden von der Literaturgeschichtsschreibung zu den wichtigsten Anregungen für den Sturm und Drang gezählt. Das für die Romantik so wichtige Paradigma des Volksliedes wurde von Herder entwickelt. Die Komparatistik nimmt Herder in ihre Ahnenreihe auf. Und schließlich sind es seine literaturwissenschaftlichen Schriften, in denen ein anderer, neuer Ton vernehmbar wird: ein Ton, der Poesie unter anderen als nur rhetorischen Prämissen zur Sprache bringt.

Zu dem Topos, ein Anreger gewesen zu sein, gesellt sich der andere Topos, nach dem Herders tatsächliche Wirkung anonym blieb. Goethe spricht davon, daß Herdersche Gedanken in einem solchen Maße zum intellektuellen Gemeingut geworden seien, daß man sie als Herdersche kaum mehr identifizieren könne.<sup>1</sup> Die Kehrseite dieser ebenso breiten wie anonymen Wirkungsgeschichte ist, daß Herder recht schnell zu einem zwar stets honorig genannten, aber weitgehend ungelesenen Autor wurde.

In einem gewissen Sinne richtet sich die neuere Herder-Forschung an diesen beiden Topoi aus: Der nunmehr gelesene Herder wird als dieser Anreger jetzt auch tatsächlich gedacht. Es zeigt sich dabei, daß das, was in Rezep-

<sup>1</sup> Das Goethe-Zitat findet sich in W VI, 936. Noch Bernhard Becker (Phasen der Herder-Rezeption von 1871–1945, in: *Johann Gottfried Herder 1744–1803*, Hg.: Gerhard Sauer, Hamburg 1987, S. 424) schließt sich dieser These an. – Ich zitiere Herders Werke nach der Ausgabe Suphan mit der Sigle ›SWS‹, nach der Studienausgabe von Pross mit der Sigle ›Pross‹ und nach der Studienausgabe des Deutschen Klassiker Verlages mit der Sigle ›W‹. Näheres zur Zitation folgt am Ende des Vorworts; vgl. auch das Literaturverzeichnis.

tionsprozessen stets nur verkürzend weitergegeben werden kann, bei Herder selbst komplexer und widerständiger angelegt ist. So einfach ist Herder dann auch wieder nicht nur ein Historist, so schlichtweg modern ist seine Sprachphilosophie ebensowenig wie seine Überlegungen zur Ästhetik in ein Kontinuum von Baumgarten bis Hegel einzuordnen wären.

Die neuere Herder-Forschung hat, sieht man von der unermüdlichen Arbeit Hans-Dietrich Irmschers ab, in größerem Umfange erst in den 80er Jahren einige Auftrieb erhalten. Äußere Anlässe waren drei Studienausgaben. Wolfgang Pross legt seit 1984 eine auf drei Bände konzipierte Studienausgabe vor, die, was den Umfang der Texte angeht, kaum ein größeres Interesse hätte nach sich ziehen können. Was die gebotenen Texte selbst betrifft, ist die editorische Seite dieser Studienausgabe einiger Kritik ausgesetzt gewesen.<sup>2</sup> Ihr eigentliches Ereignis war jedoch der quellenkritische Kommentar. Pross wies auf, in welchem Maße der extensive Leser Herder aus den verschiedensten Gebieten Wissensbestände in seine Texte eingearbeitet hat und wie sehr diese folglich, trotz aller Rhetorik der Spontaneität, intertextuell sind. Die Studienausgaben des Aufbau-Verlags<sup>3</sup> und stärker noch die des Deutschen Klassiker Verlags haben durch die ausführliche Kommentierung und durch die breitere Textbasis dann zunehmend den ganzen Herder präsentiert. Institutionell wurde der Prozeß einer wachsenden Beschäftigung mit Herder durch die Gründung der Internationalen Herder-Gesellschaft und durch die von ihr veranstalteten Kongresse unterstützt. So kann man heute – neben der nach wie vor unverzichtbaren Suphan-Ausgabe – mit drei, zum Teil umfangreichen Studienausgaben, mehreren Kongressbänden und neuerdings auch einigen Habilitationen zu Herder auf eine differenzierte Forschung zurückgreifen, an die vor zehn Jahren, Mitte der 80er Jahre, noch kaum zu denken war.

Eine derart ausdifferenzierte Forschungslage, an der nicht wenige Editoren und folglich intime Kenner des Herderschen Werks und auch des Nachlasses beteiligt sind, hat für Forschungsvorhaben, die an Herder anschließen, einige Konsequenzen. Der ›große Wurf‹, der einen Autor neu und überraschend darzustellen vermöchte, kann angesichts der skizzierten Sachlage kein Ziel

<sup>2</sup> Vgl. Hans Dietrich Irmscher, Rezension zu Pross I, in: *Germanistik* 25 (1984), S. 514 f.

<sup>3</sup> Unter den in Einzelausgaben herausgegebenen Werken Herders ragen vor allem die Edition der *Schriften zur Literatur* 1 (*Über die neuere deutsche Literatur*, Hg.: Regine Otto, Berlin und Weimar 1985) und *Schriften zur Literatur* 2/1 (*Kritische Wälder*, Hg.: Regine Otto, Berlin und Weimar 1990) heraus. Neben der sorgfältigen Kommentierung und der Edition von Nachlaßtexten ist es vor allem das über 100 Seiten umfangreiche Register, das im Band 2/2 der *Schriften zur Literatur* (Hg.: Regine Otto, Berlin und Weimar 1990) der Herder-Forschung einen Überblick über die Terminologie des frühen Herder gibt.

sein. In eine differenzierte Forschung kann sich nur ein ebenso differenzierter Interesse plazieren: eines, das seinen Zugang präzis definiert und methodisch elaboriert ausführt.

Das Interesse, das meiner Herder-Lektüre zugrundeliegt, ist zuvörderst ein historisches. Freilich versteckt sich hinter der Argumentationsführung auch ein systematisches Anliegen. Gleichsam unterhalb der Prozesse disziplinärer Formationen möchte ich in der Lektüre der Herderschen Texte der literaturwissenschaftlichen Fragestellung nachgehen, wie eine Erkenntnis von Texten möglich sei, sofern diese als poetische, als individuelle und als sinnliche gedacht werden. Die Antwort wird sich in einem näher zu beschreibenden Begriff der paraphrasierenden Interpretation finden. Diese eng begrenzte Fragestellung kann allerdings, wie sich zeigen wird, nur aus einem weit gesteckten philosophischen Theoriefeld heraus verhandelt werden. Zur Diskussion stehen daher Herders Theoriemodelle der Hermeneutik, Ästhetik, Poetik und Gedächtnistheorie. Erst aus ihren Argumentationsbeständen lassen sich die Begriffe eines individuellen, sinnlichen und einheitlichen poetischen Textes, dann eines Verstehens von Individuellem und schließlich einer Interpretation gewinnen. Mag auch die anfängliche Fragestellung begrenzt sein, so arbeitet doch der Umweg, den die Antwort zu nehmen hat, die substantiellen Theoriehintergründe desjenigen philosophisch-ästhetischen Denkens auf, die für die Literaturwissenschaft und für die Interpretation von Wichtigkeit sind.

Die Fragestellung ist zunächst selbst zu begründen, zumal wenn sie sich im Durchgang durch historisches Material realisieren will. Warum ist gerade Herder derjenige Autor, an den sich diese Frage stellen läßt?

Betrachtet man diejenigen Texte, die traditionell einerseits als Interpretationen, andererseits als poetologische Lektüren bezeichnet werden, so erscheint als Eigentümlichkeit ihrer Schreibweise, daß sie selber noch einmal poetische Passagen enthalten. Interpretationen haben den poetischen Text nicht nur zum Gegenstand, sie wiederholen seine Poetizität in einem nacherzählenden, poetisierenden und paraphrasierenden Duktus. Avanciertere Theoriesprachen innerhalb der Literaturwissenschaft betrachten dieses Vorgehen in der Regel mit einem Mißtrauen und pochen etwa darauf, die Metasprache der Literaturwissenschaft nicht mit ihrem Objekt, der poetischen Sprache, zu vermischen. Es fällt freilich auf, daß bislang nirgends der Versuch unternommen wurde, die textuelle Funktion paraphrasierender Passagen in Interpretationen und poetologischen Lektüren anders als in pauschalisierenden Verboten zu thematisieren. Die Frage, ob es jenseits der Tatsache, daß solche Paraphrasen sehr oft mißlingen, nicht doch Gründe geben könnte, die zu ihrer Notwendigkeit beitragen, ist noch nicht gestellt worden.

Herder ist wohl der erste Autor, der den Diskurs der paraphrasierenden Lektüre begonnen hat. Er redet nicht nur über Shakespeare, sondern lässt dessen poetische Welt innerhalb der Interpretation unter Zuhilfenahme poetisierender Darstellung noch einmal präsent werden. Die Frage also, was poetische Passagen in interpretierenden Texten zu suchen haben, lässt sich, insoweit man ihr historisch nachgehen will, bei Herder behandeln. Und zwar lässt sie sich, so die These, exklusiv bei Herder behandeln. Denn sein Theorieprofil ist in einer Weise rekonstruierbar, daß der Diskurs interpretierender Literaturwissenschaft als Folge einer komplexen Theorieformation erscheint.

Damit der Leser, gleichsam im hermeneutischen Vorgriff, eine Idee des Gedankenganges bekommen kann, sei er im folgenden resümiert.

Im ERSTEN TEIL arbeite ich Herders Überlegungen zum Gedächtnis auf. Weil seine Interpretationen in einem umfassenden Sinne eine ebenso geschichtsphilosophische wie anthropologische Archäologie praktizieren, ist die Grundlegung einer Gedächtniskonzeption und die Theorie eines Zugangs zu den Speichern der *memoria*<sup>4</sup> für Herders Diskursformation von erheblicher Wichtigkeit. Es ist daher kein Zufall, daß sich gerade bei diesem Autor ein weites Feld von *memoria*-Modellen findet. Herder rückt von diesem Frageinteresse her in das Zentrum aktueller Theoriedebatten. Schon die in den

<sup>4</sup> Ich benutze den Terminus ›memoria‹ nicht in dem engeren Sinne eines rhetorischen Begriffs, der auf die Mnemotechnik verweist, wie sie in der Rhetorik als vierter Schritt auf *inventio*, *dispositio*, *elocutio* folgt und der *pronuntiatio* vorausgeht. Der Begriff ist in der aktuellen Diskussion eher zu einem Oberbegriff für alle Überlegungen geworden, die gedächtnistheoretische Argumentationen in den Mittelpunkt stellen. So hat auch neuerdings die Arbeitsgruppe Poetik und Hermeneutik ihren Tagungsband XV ›Memoria‹ (München 1993) genannt, ohne daß die rhetorische Mnemonik das bestimmende Modell wäre. In diesem Sinne soll hier ›memoria‹ das Gesamt der gedächtnistheoretischen Überlegungen treffen. – Versuche, das Theoriefeld durch terminologische Festlegungen vorweg zu gliedern, scheinen mir überhaupt angesichts des flottierenden Sprachgebrauchs aussichtslose und willkürliche Unterfangen zu sein. Man könnte natürlich auf die Idee kommen, das umfangreiche Vokabular zu distinkten Unterscheidungen zu nutzen. Gedächtnis, *Memoria*, *Mnemosyne*, *Mnemotechnik*, *Mnemonik*, *Erinnern*, *Anamnesis*, *Mnemologie*, Gedächtniskunst etc.: diese und weitere Namen bieten sich an und werden als Buchtitel auch genutzt, um bestimmten Facetten des weiten Feldes der Gedächtnistheorie nachzuspüren. In dieser Arbeit bestimmen jeweils der Kontext der Argumentation und die näher charakterisierenden Attribute, welcher Begriff gemeint ist. Denke ich im engeren Sinne an die Rhetorik, so schreibe ich z. B. ›rhetorische memoria‹. Neben der Frage der Benennungskonventionen gibt es für die Entscheidung, die Gedächtnisterminologie flexibel zu benutzen, noch einen sachlichen Grund. Herder verhandelt alle Traditionen der *memoria*, ohne sie begrifflich zu trennen, und er bringt auch verschiedene Traditionen zusammen. Würde man mit begrifflichen Fixierungen an Herders Vokabular herangehen, so käme man in die unglückliche Lage, sich einer permanenten und jeweils kommentarbedürftigen Nichtübereinstimmung zwischen Herder-Zitat und eigener Terminologievolte gegenüberzusehen.

60er Jahren von Kristeva begründete Intertextualitätsbegrifflichkeit mußte mit Gedächtnismetaphern arbeiten: Die im Tiefentresor der Textualität gespeicherten Genotexte müssen eine Art von aktualisierbarer Präsenz besitzen, um für die Textproduktion abgerufen werden zu können.<sup>5</sup> Das in der gegenwärtigen Diskussion aktuelle memoria-Thema zieht aus dem Intertextualitätsparadigma die anthropologische Konsequenz. Ist die Rede von der Präsenz der Prätexte im semantischen Tresor der Intertextualität noch eine weitgehend metaphorische, so wird der Gedächtnisbegriff nun als Teil einer umfassenden Kulturanthropologie erkannt. Es ist daher nur konsequent, daß etwa die Konstanzer Theorieprojekte<sup>6</sup> von der Intertextualität zur memoria fortschreiten und Anthropologie als neues Paradigma benennen. Herder ist ein Autor, bei dem in der Tat ein Kulturbegriff mit einem differenzierten Theoriefeld zum Gedächtnis zusammentrifft. Beides wird einer Lektüre zugänglich gemacht, die von der Komparatistik als eine Version des Weltliteratur-Begriffs aufgefaßt werden kann. Kultur, Gedächtnis, Intertextualität: Diese von gegenwärtiger Theorieevolution nahegelegte Konstellation findet eine Ausprägung bei Herder, und zwar in überraschend konkreter Weise – vielleicht ist Herder, als Gründergestalt einiger Modernediskurse, der letzte Autor, bei dem sich die ganze Gedankenmasse der Gedächtnis- und Erinnerungsmodelle finden läßt. Ich beginne also, nach einem einleitenden Kapitel, mit der Analyse der memoria.

2. Kapitel: *Rhetorische Mnemonik und vermögenstheoretischer Gedächtnisbegriff* – Die erste These lautet: Die Assoziationspsychologie der empiristischen Philosophien nimmt das Erbe der rhetorischen Mnemotechnik auf. Bei Locke und Hume läßt sich sehr genau aufweisen, daß das Modell, Gedankenverbindungen kämen durch habitualisierte Assoziationen zustande, den Grundlinien der Mnemotechnik folgt. Vor allem die Hintergrundsmetaphorik ist bei den empiristischen Philosophen deutlich als Leihgabe aus der Rhetorik zu erkennen.

3. Kapitel: *Sensualistischer Platonismus: Gedächtnis und Selbstreflexion* – Herder adaptiert die Platonische Anamnesis sensualistisch, indem er die erinnerten Ideen als frühkindliche Erfahrungen denkt. Interessant ist dabei, daß er das Kind als Bewußtsein ohne Selbstbewußtsein konzipieren muß. Nur so wird erklärbar, warum Weltwahrnehmung ohne Bewußtsein ihrer selbst zu einem vollständigen Modell der Welt zu werden vermag. Zugleich

<sup>5</sup> Vgl. Julia Kristeva, Probleme der Textstrukturation, in: *Strukturalismus in der Literaturwissenschaft*, Hg.: Heinz Blumensath, Köln 1972, S. 243–262.

<sup>6</sup> Vgl. neuerdings: *Memoria. Vergessen und Erinnern (Poetik und Hermeneutik XV)*, Hg.: Anselm Haverkamp und Renate Lachmann, München 1993.

ist die frühkindliche Wahrnehmung später vollständig vergessen, kann aber platonisch, durch blitzhaftes *déjà-vu*, wiedererinnert werden.

4. Kapitel: *Die Metaposition des Gedächtnisses als Reflexionsmedium der Vermögenstheorie* – Vermögenstheoretisch nimmt das Gedächtnis eine Art von Metaposition ein. In ihm ist alles gespeichert, was je vom Apparat der Vermögen produziert wurde. Damit ist das Gedächtnis im kleinen der Vermögensapparat noch einmal – nur immer zeitlich einen Schritt hinterher. Dennoch wird das Gedächtnis zu einer Art von Leitvermögen. Seine konervative Funktion sichert ab, daß zukünftige Synthesen eine stabile Ontologie der Wahrnehmung produzieren. Das Gedächtnis ist das Modell, nach dem Vermögenstheorie systemimmanent das eigene Zusammenspiel der Vermögen als System konzeptualisieren kann.

6. Kapitel: *Philosophie als Analysis* – Herder steht in einer Tradition, in der Philosophie als Begriffsanalysis gedacht wird (Descartes, Leibniz). Solche analytische Philosophie läßt sich als Gedächtnisarbeit verstehen, da Herder eine Art von sinnlicher *characteristica universalis* denkt: In den Begriffen ist die sinnliche Vorgeschichte der menschlichen Kulturentwicklung aufbewahrt. Die Analysis der Begriffe ist eine Art von phylogenetischer Erinnerungsarbeit.

7. Kapitel: *Theologische memoria: Schöpfungshieroglyphe* – Herder notiert die sieben Tage des Schöpfungsgesangs als mnemonische Hieroglyphe, die, dialektisch in eine Figur gebracht, den Zeltpflöcken des Zeltes der Morgenländer entspricht. Näher untersucht, bezieht sich diese Vorstellung auf die architektonischen Modelle der rhetorischen Mnemotechnik. Die Siebenerfigur wird nun bei ihm zu einem allgemeinen Symbol. Ihr entsprechen die sieben Glieder des Adam Kadmon, die sieben Etappen der Weltgeschichte und ein Großteil der immanrenten Gliederungen von Herders eigenen Texten, die dadurch zu einer verstörenden Inszenierung adamitischen Wissens werden. Die Schöpfungshieroglyphe wird als Urgeschichte der Rationalität interpretiert und ihre Methodik mit Hilfen strukturaler Modelle analysiert.

8. Kapitel: *Entwurf eines Gedächtnisraums: Herders Geschichtsphilosophie* – Herder hat neben der Schöpfungshieroglyphe weitere Strategien, Geschichte zu erzählen. Das Problem ist: wenn Herder historistisch auf die Individualität geschichtlicher Gestalten und Epochen setzt, wie kann er dann überhaupt noch Universalgeschichte narrativ als Einheit gestalten? Erstens durch die Schöpfungshieroglyphe als in sich dialektischer Ordnung, die das Geschichtsganze als Makroanthropos denkt. Zweitens dekonstruiert Herder geschichtsphilosophische Fortschrittsmetaphern bzw. absolute Metaphern. Geschichte ist drittens narrativ konzipierbar durch einen immer nur ad hoc motivierten Übergang von einer geschichtlichen Gestalt zu einer weiteren.